



Das Brot

Viel mehr als nur ein Nahrungsmittel

August-Thyssen-Str. 7
56170 Bendorf
Tel.: 0 26 22/12 02 22
Fax: 0 26 22/12 02 20
info@logo-buch.de
www.logo-buch.de

Dies alles ist Frieden

Eigene Notizen:

*Brot haben, leben können, gehört zum Frieden.
Nicht hungern zu müssen, um das Überleben nicht
kämpfen müssen, ist Frieden.
Einen Platz haben, von dem einen keiner verdrängt,
ist Frieden.
In einer Gemeinschaft zu leben statt allein, ist Frieden.
Eine Aufgabe zu haben, die mehr ist
als das tägliche Herbeischaffen von Nahrung,
die Sinn hat und Erfüllung gibt, ist Frieden.
Ein Haus haben, einen Tisch, einen Menschen,
der einen versteht:
Dies alles ist Frieden.*

Jörg Zink

Essen

Wahrscheinlich sind die meisten von uns mit Tischgebeten aufgewachsen. Ob es das bekannte „Komm, Herr Jesus, sei du unser Gast ...“ war oder ein frei gesprochenes Dankgebet für das Essen auf dem Tisch, früher oder später ist es für viele schwer geworden, wirklich hinter dem Tischgebet zu stehen und es jedes Mal von Herzen beten zu können. Angesichts einer Hungersnot, ob in Bangladesch, Äthiopien oder Mosambik, sind für viele auch Worte wie „Und gib den Hungernden auf der ganzen Welt ihr tägliches Brot ...“ nicht mehr aussprechbar. Sie bleiben ihnen im Halse stecken.

Aber eine Mahlzeit ganz ohne Gebet zu beginnen, ist für viele ebenso schwer. Es fehlt etwas und man hat Angst vor einer unempfindsamen Selbstverständlichkeit im Annehmen von solchen Kostbarkeiten wie Milch, Brot, Reis, Kartoffeln und Frucht. Und so spricht man halt ein Dankgebet oder liest vielleicht eins von einem Schriftsteller, der sich darüber mehr Gedanken gemacht zu haben scheint. Erst wieder das Verbalisierte scheint den Menschen zu beruhigen.

Auch hier suche ich nach einer integrierteren Form der Dankbarkeit und der Reaktion auf das, was vor mir zum Essen dasteht. Ich erlebe die Handlung des Essens als etwas sehr Schönes und merke, wie

konzentriert ich dabei sein kann, während mir die meisten Tischgebete wirklich wie eine fromme Pflicht vorkommen. Diese Konzentration während des Essens sagt mir etwas. Mit der Handlung des Essens danke und würdige ich. Das ist mein Gebet. Warum eigentlich diese Worte, wenn ich doch in der Handlung des Essens mit meinem ganzen Wesen gegenwärtig bin, während die Worte meistens Wiederholungen sind, die nur schwer jeden Tag neu gefüllt werden können? Warum? Ist es nicht eine stille Entwürdigung des ganzen Essensvorganges, wenn ich meine, dass ich nicht dankbar gewesen bin, wenn ich es noch nicht verbalisiert habe? Das erinnert mich an Menschen, die zwar mit dem Mund „Danke“ sagen, aber ihr ganzes Wesen ist nicht Dankbarkeit, sondern Forderung, während andere vielleicht noch nicht einmal das Wort „Danke“ sagen, und doch spürt man ihnen ihre Dankbarkeit an. Mir ist das Zweite viel echter und lieber.

Aber ich merke auch, dass essen und essen nicht dasselbe ist. Das schnelle Mich-Vollstopfen ist für mich auch nicht Beten. Ich würde es dem gedankenlosen Tischgebet zur Seite stellen. Wenn ich so esse, würdige ich das Essen nicht. Wenn Essen für mich Beten sein soll, dann hat es auch mit Zuwendung zu tun. Das Essen ansehen, die unterschiedlichen Farbtöne in einem Apfel wahrnehmen, die Gewürze riechen, das volle Korn in einem Schwarzbrot spüren und schmecken, die Augen schließen und die Gerüche in der Küche oder am Esszimmertisch identifizieren, sich mal einen Tag lang auf ganz elementare Lebensmittel beschränken, eine Handvoll Reis, ein Stück trockenes Brot, ein Glas Wasser, das alles kann Würdigung sein.

Genießen gehört auch zum Essen dazu. Genießen und Genuss haben unter vielen Christen ja immer noch einen negativen Beigeschmack. Die Freude des Genießens hat für manche schon fast etwas Dekadentes an sich. Ich möchte lernen, das Genießen wirklich als Gebet zu sehen. Ich meine hier nicht opulente Mahlzeiten, bei denen auch noch das Meiste fortgeworfen wird, sondern das Auskosten, das Wahrnehmen und Entdecken der Lebensmittel, die wir täglich zu uns nehmen. Ein Stück Schwarzbrot wieder einmal ganz langsam und ohne etwas darauf zu essen. Den Unterschied im Geschmack zwischen zwei Äpfeln wahrnehmen. Ein Glas kühle Milch verfolgen, wie sie in mir die Speiseröhre hinunterläuft zum Magen. Handlungen wie diese ganz tief in mich aufnehmen in dem Wissen, dass ich Geschenke Gottes begegne und Gott im Essen an mir handelt.

Über das Wunder der Entstehung dieser Lebensmittel nachdenken, vom kleinen Samen bis zum fertigen Produkt vor mir auf dem Tisch. An die Hände denken, die von Beginn an bis zum letzten Moment daran geschafft haben, dass alles jetzt vor mir steht. Und dann über das Wunder staunen, dass ich diese Lebensmittel verdauen kann und mein Körper sich das aus ihnen nimmt und verwandelt, was er braucht.

Eigene Notizen:

Bei dem einfachen Vorgang des Essens haben wir es überall mit Wundern zu tun. Diese Wunder wahrzunehmen, ist Beten. Wir hoffen, dass Beten nicht nur die Situation, sondern auch den Menschen selbst verwandelt; das ist bei dem Entdecken der Wunder, wie ich sie gerade angedeutet habe, sicherlich der Fall. Ein Mensch, der so isst, wird erfüllt werden mit Dankbarkeit, mit Staunen, aber auch mit dem Schmerz für die Hungernden. Und wieder ist über die Handlung des Betens, diesmal des Tischgebets, die Verbindung des Betenden zu sich selbst, zur Welt und zu Gott hergestellt. Gott und die Welt kommen im Essen zu dem Essenden.

Ulrich Schaffer

*„Liebet das Brot, den Hort des Hauses.
Achtet das Brot, den Lohn der Arbeit.
Ehret das Brot, den Segen der Scholle.
Vergeudet nicht das Brot, den Reichtum des Volkes.“*

Spruch auf einer Brötchentüte

Erntedank in der Familie feiern

Unser Tischgebet überdenken

Wenn wir im Vaterunser beten „Unser tägliches Brot gib uns heute!“, dann meinen wir nicht nur das Essen, das täglich auf unseren Tisch kommt, dann beten wir auch um unser ganzes Leben, um Arbeit und Freizeit, um Kleidung und Wohnung. Im Tischgebet drücken wir aus, dass alles Geschenk ist: „Herr, segne uns und diese Gaben, die wir von deiner Güte nun empfangen, durch Christus, unsern Herrn. Amen.“

Wir könnten es mit einem Tischgebet neu versuchen, wenn es bei uns kein Brauch mehr ist. Wir könnten ein noch gebräuchliches Tischgebet mal langsamer, „andächtiger“ sprechen. Wir könnten zwei bis drei unterschiedliche Tischgebete aussuchen.

*Wenn wir sagen: Unser tägliches Brot –
meinen wir alles, was wir brauchen,
um in Frieden zu leben.*

Brot ist Friede.

Essen können, statt hungern, ist Friede.

Trinken können, statt zu dürsten

warm haben, statt zu frieren, ist Friede.

Schutz finden in einem Haus,

Eigene Notizen:

*arbeiten können und seine Kräfte einsetzen dürfen,
das alles ist Friede, ist tägliches Brot.
Unser tägliches Brot, von dem wir leben,
ist auch das Wort eines Menschen.
Wir können nicht leben,
wenn nicht das Wort zu uns kommt,
das ein anderer Mensch zu uns spricht.*

Jörg Zink

Vom Brot allein lebt keiner

Am Abendbrottisch mit der Familie trödelt der 3-jährige Aaron gern. Aber weil er so gerne Orgelmusik hört und deshalb am Samstagabend unbedingt mit in den Dom in die Vorabendmesse gehen will, drängt Oma ihn, sich ranzuhalten, weil es Zeit wird und er mit seinem Essen fertig werden soll, da er ansonsten hungrig vom Tisch aufstehen muss.

Wie gewohnt genießt Aaron das berauschte Spiel des Domorganisten und kann gar nicht genug davon bekommen. Hingerissen schaut er zum Orgelprospekt hoch, als der Priester vorn am Altar die Gemeinde zum Tisch des Herrn zu gehen auffordert. Die Gemeinde eilt zahlreich zur Kommunionbank. Aaron verfolgt aufmerksam, wie viele Leute ihre Hände aufhalten, der Priester ihnen die Hostie hineinlegt und sie sie andächtig in ihrem Mund verschwinden lassen. Da sagt der Kleine plötzlich laut und unüberhörbar in die Stille der Kathedrale hinein: „Die sind noch nicht satt, die haben noch Hunger!“ Und ich denke, wie recht das Kind hat. – Denn vom Brot allein lebt keiner.

Herma Brandenburger

Das Brot

*Wie jeden Tag um sieben stand er an
nach Brötchen, dieser unscheinbare Mann.
Doch diesmal fragt der Bäcker: „Was ist mit Ihnen los?
Sie sehn so elend aus! Was hab'n Sie bloß?“*

*„Mein Baby sagt seit gestern keinen Ton.
Ganz blau liegt's auf der Intensivstation.
Die Ärzte sind noch ratlos. Meine Angst ist riesengroß.
Vier Brötchen bitte! Ich muss wieder los.“*

*„Warten Sie!“, sagte der Bäcker und nahm ein Brot.
„Essen Sie mit mir ein Stück!“*

Eigene Notizen:

*Ich denke an Sie, an Ihr Kind und ich bitte Gott:
Gib das Kind heil zurück!“*

*So standen die zwei Männer kauend da,
einander fremd bisher und jetzt so nah.
Sie dachten an das Kindchen, das da kämpfte mit dem Tod
und teilten Angst und Hoffnung mit dem Brot.*

*Als eine Frau den Laden dann betrat,
gab ihr der Bäcker von dem Brot und bat:
„Sein Kind liegt in der Klinik! Essen Sie mit uns das Brot.
Er soll jetzt nicht allein sein in der Not.“*

*Und auch die Frau aß und nickte dem Fremden zu.
Still wars. Doch jeder verstand,
wie dieses Brot ihnen Trost gab und sie
miteinander verband.*

Gerhard Schöne

Das Sakrament des Mahles

In allen christlichen Kirchen gilt das Abendmahl als Sakrament. Aber was ist das – ein Sakrament?

Wenn man es ganz einfach sagen will: Sakrament ist ein Zeichen. Nicht irgendeines freilich, sondern ein Zeichen, das eine andere Welt anzeigt. Ein Zeichen, das den Blick öffnet für eine Wirklichkeit, die uns zwar umgibt, die uns trägt, die wir aber immer nur vermittelt, gleichnishaft, wie hinter einem Schleier verborgen, erfahren können. Das Sakrament weist auf die Welt Gottes, gibt uns Kunde von ihr, vermittelt uns Anteil daran.

Schon das irdische Mahl besitzt zeichenhaften Charakter. Die meisten Menschen essen nicht gern allein, sondern setzen sich bei den Mahlzeiten zusammen. Sie nehmen ihr Mahl lieber mit Menschen ein, die sie kennen oder mit denen sie in irgendeiner Weise verbunden sind. Menschliches Essen ist nicht vergleichbar mit dem Nachtanken von Brennstoff zur Energieversorgung, damit die Maschine nicht stehen bleibt, sondern weiterlaufen und weiterarbeiten kann. Das durch die biologischen Eigenarten der menschlichen Natur bedingte Essen und Trinken ist kultiviert worden zum gemeinsam begangenen Mahl. Sättigung an einem Speiseautomaten oder bei einem Schnellimbiss ist Ausdruck des Kulturverfalls, der Unkultur.

Besondere Mühe verwenden wir auf die Zubereitung der Mahlzeiten, wenn wir Gäste empfangen, wenn ein Sonn- oder Feiertag begangen wird oder wenn sonst ein festlicher Anlass ins Haus steht. Dann wird das gute Geschirr aus dem Schrank geholt, eine neue Tischdecke wird aufgelegt, und vielleicht werden auch Blumen und

Eigene Notizen:

eine Kerze auf den Tisch gestellt. Auch der Wein fehlt dann meist nicht. Miteinander essen ist Ausdruck der Zusammengehörigkeit, der häuslichen Gemeinschaft und der Freundschaft. Beim Essen nähren wir nicht nur unseren Leib, sondern stärken auch die gegenseitige Zuneigung, Aufmerksamkeit und Liebe.

Die guten Gaben, die wir beim Mahl genießen dürfen, die liebevolle Zubereitung der Speisen, der festliche Schmuck des Tisches und das schöne Geschirr erfüllen uns mit Freude und Dankbarkeit. Wie viel Arbeit und Mühe, wie viel Geduld und auch Phantasie dahinterstecken, ahnen wir oft gar nicht. Die Art und Weise der Mahlgestaltung wird zum Zeichen für den Dienst liebevoll sorgender Menschen.

Das festliche Mahl eröffnet uns aber auch den Blick für die Liebe und Güte dessen, der letztlich der Geber aller guten Gaben ist. Es lässt uns etwas ahnen von seiner Fürsorge und Aufmerksamkeit, weil er uns Menschen das zur Lebenserhaltung Notwendige in einer Form schenkt, die uns froh macht. Die Schönheit und die Köstlichkeit der Gaben deuten auf die Schönheit und die Größe ihres Gebers.

So besitzt schon in den ganz frühen Kulturen der Menschheitsgeschichte die Nahrungsaufnahme einen sakralen Charakter. Sie birgt die Erfahrung des göttlichen Lebensgrundes. In alten Tischgebeten wird Gott daher als Gastgeber und Tischgenosse angerufen, seine Gegenwart bedeutet rettende Gemeinschaft mit ihm und einigendes Band unter den Menschen.

Herr, du lässt Gras wachsen für das Vieh und die Pflanzen, die der Mensch für sich anbaut, damit die Erde ihm Nahrung gibt: der Wein macht ihn froh, das Öl macht ihn schön, das Brot macht ihn stark.

Alle deine Geschöpfe warten darauf, dass du ihnen Nahrung gibst zur rechten Zeit. Sie nehmen, was du ihnen ausstreust; du öffnest deine Hand, und sie alle werden satt.

Psalm 104, 14.27 ff.

Der Wert eines Brotes

Einen aufschlussreichen Test unternahm kürzlich ein englischer Journalist: Er kaufte ein Dreipfundbrot und stellte sich damit an belebte Straßenecken verschiedenen Städte. Die Vorübergehenden forderte er auf, für dieses Brot eine Stunde lang zu arbeiten.

Seine Ergebnisse:

In Hamburg wurde er ausgelacht, in New York von der Polizei festgenommen. Im afrikanischen Nigeria waren mehrere Personen bereit, für dieses Brot drei Stunden zu arbeiten. Im indischen New

Delhi hatten sich rasch mehrere hundert Personen angesammelt, die alle für dieses Brot einen ganzen Tag arbeiten wollten ...

Zitate

Der Friede muss immer wieder neu geschaffen werden, wie das Brot, von dem wir leben.

Paul VI.

Wer um das tägliche Brot kämpfen muss, hat keine Zeit, an das Brot für übermorgen zu denken. Seit beinahe zweitausend Jahren betet die Christenheit um nicht mehr als „Unser täglich Brot gib uns heute ...“

Brot öffnet jeden Mund.

Stanislaw Jerzy Lec

Wer mit mir isst, sagt Christus, der steht unter meinem Schutz. Für den stehe ich ein. Er ist mein Freund. Mein Bruder. Mein Hausgenosse. Wer mich kennt, sieht am Brot und am Wein, was ich für meine Freunde getan habe. Und wer einmal mit mir gegessen hat, der ist nun ein Tischgenosse aller Menschen.

nach Johannes 6, 53-56

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.

Matthäus 4,4

Wir sind ein vergessliches Geschlecht, und die Mahnung, Gottes Gabe, das tägliche Brot, mit Dank zu empfangen, mit Ehrfurcht zu genießen und mit Demut zu erbitten, ist nicht überflüssig geworden.

Arno Pötzsch

Ein Talmud-Weiser lehrte vor fast 2000 Jahren, dass es Gott möglich gewesen wäre, eine Pflanze zu erschaffen, an der Brotlaibe wachsen. Aber stattdessen erschuf er den Weizen, auf dass wir ihn mahlen und Brot daraus backen.

Eigene Notizen:

Warum? Damit wir seine Partner im Vollenden des Schöpfungswerkes sein können.

Harold Kushner, Rabbi und Autor

Das Brot

*Er saß beim Frühstück äußerst grämlich,
Da sprach ein Krümchen Brot vernehmlich:
Ja, Freund, wer seinen Blick erweitert
Und schaut nach hinten und nach vorn,
Der preist den Kummer, denn er läutert.
Ich selber war ein Weizenkorn.
Mit vielen, die mir anverwandt,
Lag ich im rauen Ackerland.
Bedrückt von einem Erdenkloß,
Macht ich mich mutig strebend los.
Und als ich reif mit meiner Sippe;
Oh weh, da hat mit seiner Hippe.
Der Hans uns rutschweg abgesäbelt
Und zum Ersticken festgeknebelt
Und auf die Tenne fortgeschafft
Wo ihrer vier mit voller Kraft
In regelrechtem Flegeltakte
Uns klopfen, dass die Schwarte knackte.
Ein Esel trug uns nach der Mühle.
Ich sage dir, das sind Gefühle,
Wenn man zerrieben und gedrillt
Zum allerfeinsten Staubgebild,
Sich kaum besinnt und fast vergisst,
Ob Sonntag oder Montag ist.
Und schließlich schob der Bäckermeister
Uns in des Ofens höchste Glut.
Jetzt sind wir Brot. Ist das nicht gut?
Frischauf, du hast genug, mein Lieber,
Greif zu und schneide nicht zu knapp
Und streiche tüchtig Butter drüber
Und gib den andern auch was ab.*

Wilhelm Busch (1832-1908)

Eigene Notizen:

Was brauchen Menschen, um wirklich satt zu werden? – Abendmahlgottesdienst

Orgelvorspiel

Begrüßung und Ankündigung durch Kirchenvorsteher

Dank an alle, die am Gelingen des Gottesdienstes beteiligt sind

Kollekten Ankündigung

Bitte um den Heiligen Geist

Eingangspsalme: Worte nach Psalm 51

Sieh mich an, Gott,
wie ich bin.
Sieh mich gütig an.
Komm mir nahe.
Nimm mein Versagen von mir.
Befreie mich von meiner Schuld.
Rechne meine Sünde nicht an.
Was ich falsch gemacht habe,
trifft mich.
Ich schließe nicht die Augen
vor den Folgen meines Tuns.
Erschaffe in mir ein neues Herz, Gott,
dass ich aufrecht gehe
und in Verantwortung lebe.
Nimm deinen lebendigen Geist nicht von mir.
Stärke meinen Mut
und meinen Verstand.
Öffne mir Herz und Mund, Gott,
dass ich deine Güte singe.
Ehre sei dem Vater und dem Sohn ...

Ansprache

Liebe Gemeinde!

- (1) In dem Dorf meiner Kindheit – so erzählt die alte Frau Dörr – gab es ein altes Brothaus. Einmal in der Woche wurde dort

Eigene Notizen:

der große Backofen mit Holz eingeheizt; dann zogen die Frauen mit ihren Blechen und Teiglaiben herbei. Und bald schon weht ein köstlicher, unbeschreiblicher Duft vom Brothaus her.

Spannend war der Augenblick, wenn mit großen Brotschiebern das frisch gebackene Brot herausgeholt wurde: braun, glänzend und knusprig. Heute noch habe ich den Duft in der Nase. Das Gefühl der Geborgenheit schwang darin mit, dass auch für mich genug da war, obwohl die Zeiten im Vergleich zu heute arm waren. Im Duft des Brotes und seiner Rundung war das Versprechen, satt zu werden!

Ganz besonders wichtig, liebe Gemeinde, ist für Kinder die Erfahrung, satt werden zu können, genug zu bekommen, nicht zu kurz zu kommen. Auch Jugendliche können noch Unmengen von Nahrung in sich hineinstopfen: Brot, Pommes usw. Und doch ist es offensichtlich nicht das „Brot“ allein, das satt macht. Auch nicht Obst und Gemüse, Milch und Kuchen oder Süßigkeiten können das geben, was Kinder, was Jugendliche – in erster Linie – brauchen.

Aber was brauchen Menschen, um wirklich satt zu werden? Ich denke, wir haben ein Gespür davon, was unseren Hunger stillen könnte – vor allem Brot. Ein Säugling braucht vor allem die liebevolle Zuwendung seiner Mutter oder einer anderen Bezugsperson. Und erst wenn er diese Schwingungen aufnimmt, ist er bereit, die Brust anzunehmen und zu trinken. Das Baby wird getragen, gestreichelt, bekommt genug Hautkontakt, sodass es am eigenen Körper spürt: Ich werde geliebt; ich werde gehalten; ich bekomme, was ich lebensnotwendig brauche. Ich kann mich einmal neugierig in die fremde Welt hinaustrauen; sie begreifen. Im übertragenen Sinne, liebe Gemeinde, gilt das auch für Kinder, für Jugendliche, für Erwachsene:

Achtung erfahren – sich geborgen wissen – sich angenommen wissen, so wie man ist – sich getragen wissen, wenn nichts mehr geht.

Eine vertrauensvolle Beziehung kann wie Brot sein. Aber nicht jedes Brot macht satt; so manches liegt schwer im Magen, weil schädliche Zusätze darunter gemengt sind – auch im übertragenen Sinne:

- Ich tue doch alles für dich! Du dankst es mir nicht!
- Aus dir wird sowieso nichts! Du bringst es zu nichts! Bist ein Versager!
- Du bist an allem schuld, dass es mir so schlecht geht!
- Gott liebt nur die braven Kinder!
- usw.

Eigene Notizen:

Und vieles schlucken, die Kinder, die Jugendlichen, schlucken wir, was abwertet, Schuld zuweist, lähmt. Oft merken wir es gar nicht oder viel zu spät, was uns lähmt, lebensuntüchtig, ängstlich macht.

Und wenn wir heute miteinander Brot essen und vom Saft der Traube trinken, dann besinnen wir uns darauf, dass wir Brot zum Leben brauchen, Brot, das stärkt und befreit. Brot, das versöhnt.

- (2) In der Apostelgeschichte wird erzählt, dass die ersten Christen in ihren Häusern miteinander Brot brachen, also Abendmahl feierten. Und sich gegenseitig zu einem Sättigungsmahl einluden. Die Tradition des gemeinsamen Essens, der gemeinsamen Mahlzeiten, ist etwas sehr bereicherndes und stärkendes, wo sie gepflegt wird. Allein lassen die Arbeitsbedingungen nur noch selten gemeinsame Mahlzeiten in den Familien zu. Oft isst jeder für sich. Und oft ist die Atmosphäre bei Tisch vergiftet. Was eine „gesegnete“ Mahlzeit sein sollte, ist eher einem Kampfplatz vergleichbar zwischen Eltern und Kindern, zwischen Geschwistern, zwischen Partnern. Machtkämpfe um ein Stück Fleisch, um Freiheiten, um Privilegien.

Und doch sprechen, liebe Gemeinde, die Erfahrungen des Immer-wieder-Scheiterns nicht gegen das, was wir mit dem gemeinsamen Essen ausdrücken wollen; gerade auch bei großen Festlichkeiten wie der Konfirmation: Du bist uns wichtig. Wir freuen uns, dass es dich gibt. Wir drücken damit unsere Zuneigung zu diesen jungen Menschen aus, die morgen konfirmiert werden sollen, d. h. bestärkt. Manchmal sind wir Erwachsenen gerade darin etwas hilflos und ungeübt. Aber in uns spüren wir das tiefe Wissen, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, dass zum gemeinsamen Essen mehr noch hinzukommen muss als ein reich gedeckter Tisch, wenn wirklich Lebensenergie da sein soll: Gemeinschaft, Bereitschaft, einander zuzuhören, einander zu akzeptieren in der Andersartigkeit, einander zu achten in der Verletzlichkeit, einander zu vergeben und Bereitschaft zur Versöhnung.

- (3) Wenn wir im Abendmahl miteinander Brot teilen, dann erinnern wir uns auch daran, dass wir Teil einer langen Entwicklung sind. Damit Brot entstehen kann, daran sind viele Menschen beteiligt:

- der Bauer, der das Feld bestellt und das Korn erntet
- der Mühlenarbeiter in der Fabrik, der das Mehl mahlt
- der Bäcker, der früh aufstehen muss, um zu backen
- die Verkäuferin in den Geschäften

Eigene Notizen:

- und auch die, die für uns heute Abend diese Feier vorbereitet haben.

Im Brot nehmen wir die Arbeit und Erfahrung und Sorgfalt vieler Menschen auf und können uns dankbar darüber freuen. Wenn wir miteinander Brot teilen – wie wir es im Abendmahl tun – dann wollen wir damit ausdrücken:

Wir wollen einander schwesterlich und brüderlich zugetan sein. Was zwischen uns steht an ungunstigen Erfahrungen, wollen wir einander nicht nachtragen, unsere Fehler und Schwächen, unser Versagen und unsere Ängste. Wenn wir Brot teilen, dann geben wir einander auch davon, was uns zum Leben wichtig ist:

- Lebendigkeit möge dich anstecken und beflügeln.
- Hoffnung möge dich stärken wie frisches Brot.
- Zuneigung und Zärtlichkeit möge dich wärmen wie die Sonne.
- Friede möge dich begleiten und gute Spuren hinterlassen.

Eine alte Sitte: Eltern geben ihren Kindern vor dem Abendmahl ein Zeichen der Versöhnung und Entschuldigung für das, was nicht gut gelaufen ist bis jetzt. – Die Konfirmanden und Konfirmandinnen nach dem Abendmahl.

- (4) Wenn wir heute Abendmahl feiern, nehmen wir immer auch vorweg, was wir nötig zum Leben brauchen:
- die Ruhe nach dem Sturm,
 - die Heiterkeit des Friedens
 - und die Umarmung aller, die sich vertrauen.

Jesus selbst, der in der Stadt mit Namen „Brothaus“ geboren ist, hat am Anfang seiner Wanderungen durch Israel gesagt: Denkt über die Grenzen hinaus; das Reich des Himmels – Gottes neue Zeit – hat bereits begonnen. Wenn wir Abendmahl feiern, dann nehmen wir ihn beim Wort, erinnern uns seines Lebens und beginnen mit ihm die neue Zeit.

Es tut gut – zu nehmen, in sich hineinzunehmen, in den Mund, in den Bauch – lebendiges Brot: Jesus.

Amen.

Eigene Notizen:

Lied: Wenn das Brot, das wir teilen ...

HN 632 Wenn das Brot, das wir teilen

Text: Claus-Peter März (1981) 1985 • Melodie: Kurt Grahl (1981) 1985

1. Wenn das Brot, das wir teilen, als Ro-se blüht und das Wort, das wir spre-chen, als Lied er-klingt, dann hat Gott un-ter uns schon sein Haus ge-baut, dann wohnt er schon in un-se-rer Welt. Ja, dann schau-en wir heut schon sein An-ge-sicht in der Lie-be, die al-les um - fängt, in der Lie-be, die al-les um - fängt.

Vorbereiten von Brot und Traubensaft

Austeilung

Dankgebet und Fürbitte

*Wir danken Gott für die Stärkung
mit dem Brot und Wein Jesu Christi,
für alles, was wir zum Leben haben,
und für die Kraft,
unabhängig zu sein und frei,
verzichten und abgeben zu können.*

*Wir danken Gott
für Gemeinschaft, Familie und Freundschaft
und für die Kraft,
Einsamkeit und Alleinsein auszuhalten
und einander daraus zu befreien.*

*Wir danken Gott
für Vergebung bei uns und Versöhnung in der Welt
und für die Kraft,
Fehler, Verletzendes und Schuld einzugestehen
und anderen zu verzeihen.*

*Du hast uns gestärkt, Gott,
erhalte uns und allen anderen*

Eigene Notizen:

*deine Kraft durch Jesus Christus,
dem wir vertrauen.*

Amen.

Lied: Herr, gib uns deinen Frieden ...

EG 436 Herr, gib uns deinen Frieden

Kanon für 4 Stimmen: Ludger Edelkötter 1976

a F G C a F G C a F G

1. Herr, gib uns dei-nen Frie - den, 2. gib uns dei-nen Frie - den, 3. Frie - den, gib uns dei-nen

C a F G C

4. Frie-den, Herr, gib uns dei-nen Frie - den.

The image shows a musical score for a canon in 2/4 time. The melody is written on a single staff. Above the staff, the notes are labeled with their corresponding chords: a, F, G, C, a, F, G, C, a, F, G. The lyrics are written below the staff. The first line contains three phrases: '1. Herr, gib uns dei-nen Frie - den,', '2. gib uns dei-nen Frie - den,', and '3. Frie - den, gib uns dei-nen'. The second line contains '4. Frie-den, Herr, gib uns dei-nen Frie - den.' and ends with a double bar line. There are also some notes above the staff with a fermata symbol.

Segenswort

*Gott gibt euch Mut und Kraft zum Leben.
Gott ist dabei, wenn wir kommen und gehen
an diesem Tage und alle Tage.*

Amen.

Orgelnachspiel